

Homilie zu Joh 6,51-58
20. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
18.8.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

es gibt Worte in der Heiligen Schrift, und das eben gehörte ist ein solches, die man nur verstehen kann, wenn man ein Liebender ist. Sollte das Wort, das wir gehört haben, an uns vorbeigerauscht sein, sollten wir es vielleicht gehört, aber nicht verstanden haben, sollte es uns allzu vertraut sein, geheimnisvoll - was immer auch, laßt uns jetzt versuchen, zusammen die zu sein, von denen gedacht werden darf, wir seien Liebende. Nur Liebenden wird der Sinn dieses Wortes aufgehen.

Jesus sagt: "Ich bin das Brot, das lebendige Brot, das Brot des Lebens für Ewigkeit." "Ich bin das Brot" - wir suchen den Zugang, der uns doch gegeben sein muß, dies Wort zu fassen. Also tun wir das, was uns möglich ist: Brot ist in der Schrift der Inbegriff der Speise, aller Speise, der Inbegriff von Speis und Trank, von Nahrung. Also will dies Wort uns abholen an der Stelle, wo wir hungern, wo wir dürsten, wo wir verlangen nach dem, was uns das Leben erhalten könnte. Nun sind wir vielleicht im Satten und haben das Lebensnotwendige, dann laßt uns tiefer fassen und verstehen, daß alles, was Brot heißt, Speise, Nahrung, uns allemal nur grad sättigen kann für eine Weile, und dann ist die Kraft der Speise dahin und wir müssen wieder essen und trinken. Nun aber sind wir im Satten und haben es, dann laßt uns tiefer gehen und die Stelle erreichen, wo es doch wahr ist, daß einmal die Speise nicht mehr hinreicht, sei es, daß sie tatsächlich ausgeht, sei es, daß der Körper sie nicht mehr aufnimmt, daß die Speise, die bisher getaugt hat, nicht mehr taugt. Und dann werden wir - vielleicht im Satten - sterben. Laßt uns an der Stelle getroffen sein, uns miteinander versammeln und nun hören, was uns zugesprochen ist: Ich doch bin das Brot, die Speise, die Nahrung, die vorhält, wo alle Speisen irdischer Art sich in ihrer Kraft versagen müssen. Nun stehen wir vor Ihm, dem Lebenden. "Ich bin das lebende Brot." Das heißt von dem Wort her, das im Urtext steht: lebend ich, Leben vermittelnd ich. Ich bin das Brot für euch! Wenn wir dem Wort getreu uns verhalten wollen, heißt das doch dies: An der Stelle unseres Hungerns, unseres Dürstens, unseres Verlanges nach Leben Ihn hereinlassen, Ihn hereinnehmen, Begegnung mit Ihm suchen und zulassen. Jetzt sind wir gefragt, die Liebenden!

Dann vernehmen wir das nächste klärende, hilfreiche Zusatzwort. Es heißt nicht nur: ich bin das Brot, ich bin das lebende Brot, das Leben für Ewigkeit verbürgt, sondern: **i c h b i n - a l s B r o t - F l e i s c h**. Da beginnen die möglichen Mißverständnisse. Die Juden ärgerten sich, sie verstanden ihn nicht, weil sie mißverstanden. "Fleisch" ist in der ganzen Heiligen Schrift des Alten Testaments der ganze Mensch, insofern

er bedürftig ist, grundbedürftig, angewiesen auf Güter, auf Hilfe. Laßt uns das gelernt haben: Fleisch ist der ganze Mensch in seiner Ausgeliefertheit. Er will leben, hat das zum Leben Notwendige nicht und schreit doch danach. Das ist die allgemeine Bedeutung von "Fleisch". Und die Bedeutung im engeren Sinn heißt: "Fleisch" ist der berufene Knecht, die berufene Magd, weil zu dem Knecht und zu der Magd in der Stunde der Berufung gesagt ist: "Geh du aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft, aus deinem Vaterhaus", etwas modernisiert gesagt: Geh du aus deinem Broterwerbsunternehmen, hart und klar. Das heißt nicht "arbeite nichts", das heißt: Nimm dein Broterwerbsunternehmen nicht als das eine Einzige, Letzte, Ganze, setze nicht auf diese Karte! Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen ist gut, aber setze nicht auf diese Karte als wie auf das Letzte! So wird es einem Knecht in seiner Berufung, einer Magd in ihrer Berufung zugemutet: Setze auf mich, den, der dich beruft! Das ist zuhinterst oder zuvorderst Gott, dann aber nach ihm der in seinem Namen zu uns gekommene, alle Berufung vermittelnde Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus. Nimm mich herein in dein Leben als wie die zum Leben notwendige Nahrung, Speise, das Brot, das Leben verbürgende Brot, aber wisse, es muß vollstreckt werden im Vollzug einer Berufung, die du zulassen sollst. Und der Gehalt der Berufung wird sein: Setze hintan deines irdischen Lebens Ziele! Brot zum Essen, Gewand zum Kleiden, Haus zum Wohnen sind gut, aber nicht Letztes. "Das letzte Ziel bin ich", sagt der Berufende. Und das heißt nun also "ich bin Fleisch". "Das Brot, das ich gebe" heißt "ich bin Fleisch."

Das zieht uns also nun in die Bewährung unserer Liebe. Wollen wir da mitgehen, wollen wir da wirklich mitgehen? Das hieße dann also all unsere irdischen Ziele hintansetzen - nicht löschen, nicht tilgen, es ist alles gut, nur nicht Letztgültiges - hintansetzen, Leben einsetzen im Sinne des Berufenden, und das heißt dann: für andere. Nun rücken wieder diese andern in den Blick. Immer die andern sollen es sein, denen zugute wir leben sollen. Ja, das ist die Wahrheit. Und es wird gesagt, wer dies Fleisch nicht ißt, der hat das Leben nicht, der lebt vordergründig auf kurzatmige Ziele hin, aber letztlich nicht. Wer aber dies annimmt, der hat das Leben. Ein Leben wird nun angedeutet, das gültig ist für Ewigkeit.

Wir werden noch ein Schrittchen weitergeführt. Das nächste Stichwort heißt: Daß wir uns recht verstehen, "wer mein Fleisch ißt", das heißt "wer mein Blut trinkt". Nicht "mein Fleisch essen und dazu noch mein Blut trinken", das wäre nicht recht verstanden. "Wer mein Fleisch ißt 'und'" - damit ist nicht gemeint 'und dazu', sondern vielmehr 'das heißt' - " m e i n B l u t t r i n k t " : Was ist das für ein neuer Gedanke? Das heißt, dies Spiel, das angehoben hat mit der Berufung, die ich ergehen lasse, dies ist ein endgültiges, es meint den E i n s a t z d e s L e b e n s unter Hintansetzung irdischer Ziele - unter Verlust des Lebens, wie man meint - es meint das endgültige

Spiel: bis aufs Blut, bis in den Tod. Nun kommt der Tod wieder ins Spiel: erst die andern, für die wir da sein sollen, und nun gar bis aufs Blut, bis in den Tod! Nun rückt der Tod, der ohne dies alles uns sowieso blüht, der ohne dies alles uns sowieso einsammelt, als wie in Vorwegnahme in den Blick. So also ist das: Wir sollen der Zumutung uns ergeben von früh weg, von Berufung weg, vom Verstanden-Haben weg, den Tod, die Dreingabe des Lebens, als wie etwas Gutes uns ins Leben reichen zu lassen, ihn zu nehmen als wie Speise und wie Trank.

Nur Liebende können solch ein Wort fassen. Liebende aber werden es fassen und die Entdeckung machen, daß im Gefolge dieses berufenden Herrn beim Annehmen, beim Hereinnehmen dieser Speise, dieser Nahrung, das Leben - so lang, so weit hingefällig - gewonnen wird. Der Tod, in Vorwegnahme angenommen, ist bestandener Tod. Und den Tod bestanden haben, das heißt frei worden sein, frei worden sein von dieser maledeiten Angst. Respekt vor dem Tod - aber ihn nicht verkürzt ins Leben eindringen lassen und uns zerstören lassen, sondern vielmehr in Vorwegnahme ihn vollziehen, im Gehorsam gegenüber der Zumutung dessen, der gesagt hat: Geh du aus deinem Land, deiner Verwandtschaft, deinem Vaterhaus, verlasse alles und komm, setze alles hinten, nimm mich herein ins Leben, mich, der ich Fleisch bin - berufener Knecht - und mich, der ich mein Leben einsetze für meine Freunde, daß auch du mit mir zusammen Fleisch seist, dein Leben einsetzest für deine Freunde. Freunde, das sind die Mitberufenen, die andern alle. Wer dies Brot ißt, wer dies Fleisch ißt, wer dies Blut trinkt - das sind immer nur verdeutlichende Worte! - der hat das Leben, welches des Tod besteht, bestanden hat. Wer dies Fleisch ißt und das Blut trinkt, der ist in die Ewigkeit eingetreten, und all das, was sich noch ereignet, ist wie ein Nachspiel, das wir in der Kraft dessen, der uns solchen Lebensweg eröffnet hat, zu bestehen vermögen.

Das ist dies wunderbare Evangelium heutigen Sonntags, erst so schwer nur faßbar, aber Liebenden verständlich.